

## SILVESTERANSPRACHE 2020

Liebe Zuschauerin, lieber Zuschauer,

wie anders ist diese Silvesteransprache im Vergleich zu all den Jahren sonst.

Statt aus dem oberen Nordwestfenster im Pfarrhaus, spreche ich als Pfarrer nun in der Kirche.

Der weihnachtlichen Kirche, in der wir in diesem Jahr gar keine öffentlichen Weihnachtsgottesdienste gefeiert haben.

Aber, Weihnachten ist trotzdem gewesen.

Und wer durch unsere Stadt geht, der merkt: Weihnachten war nicht bloß, Weihnachten ist ja noch!

Die Krippen in unseren Kirchen haben eine ganze Reihe von Geschwistern bekommen.

Es gibt Krippen im Wald und in Gärten, und jetzt, in diesem Jahr, noch andere: in Schaufenstern quer durch die Altstadt.

Maria und Josef und das Jesuskind – mal in einem orientalischen Bau, mal unter einem riesigen Stern. Hirten, Schafe, wo sonst Verkaufsraum ist. Das Gasthaus zur Traube en miniature, gleich bei dem großen.

Ein wenig wirkt es, als sei Weihnachten uns dichter gerückt. Aus der Kirche in die Stadt, vom Altar in die Straßen.

Und dichter gerückt ist uns vielleicht ja auch das Gespür dafür:

Eigentlich ist das, was wir als jährliche Tradition feiern und begehen, eigentlich ist das eine menschliche Ausnahmesituation:

Kein Platz in einer Herberge finden. – Hätten wir geahnt, dass uns selbst das in einer Weihnachtszeit auf so ganz andere Art einmal einholt?

Weihnachten nicht mit Großfamilie und Verwandtschaft. – War es denn bei Josef und Maria anders?

Vielleicht werden wir noch nach Jahren an diese Weihnachtszeit zurückdenken.

Natürlich ist da manches, was wir jetzt vermisst haben und vermissen. Große Feiern. Besuche von weither.

Aber vielleicht bleibt uns ja noch viel mehr die Erinnerung an das, was so manchem stattdessen eingefallen ist:

Wer den anderen nicht besuchen konnte, der griff vielleicht zum Hörer – oder der machte sich mit Videogesprächen vertraut. Oder schrieb. –

Wer weiß, ob nicht manches, was da in dieser besonderen Zeit gesprochen oder geschrieben wurde, wer weiß, ob das in diesem Jahr nicht manchmal noch ein wenig näher, noch ein wenig persönlicher, noch ein wenig mitmenschlicher war als in den vermeintlich normalen Weihnachtsbegegnungen sonst.

Eine junge Frau erzählte mir, wie sie bewusst auf andere direkte Kontakte verzichtete, nur um auch ja die Großeltern treffen zu können.

Ich glaube, es gibt eine echte Menschennähe, die uns dann besonders erwächst, wenn wir merken, wie wenig selbstverständlich uns die Nähe eines Menschen ist.

An Heilig Abend war unsere Kirche geöffnet.

Ein Blatt für die Besucher lud zu einem kleinen Gang durch die Kirche ein.  
Der Gang beginnt bei dieser Krippe.  
Sie holt das Weihnachtsgeschehen unter das Dach eines Stalles aus Fachwerk.  
Sie holt es aus dem fernen Bethlehem hierher zu uns.

Der vorgeschlagene Gang führte dann hinüber unter den Stern und zur Futterkrippe.  
Da, wohin Maria in der Heiligen Nacht das Jesuskind legte – dahinein konnte, wer wollte, seine eigenen Anliegen legen.  
In die Krippe, zu Jesus, zu Gott, von dem wir in der Weihnachtszeit singen: „Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!“

Die Anliegen des Jahres.

Der Silvestertag ist in diesem Jahr viel stiller als sonst.

Vielleicht macht uns das hellhöriger, in uns selber hellhöriger auf das, was uns bewegt hat in diesem Jahr.

Mit meinen Schülerinnen und Schülern mache ich manchmal eine innere Reise. Jetzt lade ich Sie selbst ein wenig zu dieser Reise ein:

Zu einem schönsten Augenblick. Was war Ihr schönster Augenblick in diesem Jahr? Wie sah der aus?

Zu einem Menschen, der Ihnen besonders gut getan hat in den vergangenen Monaten. Für den Sie dankbar sind. Wenn Sie ihn sich vor Augen halten – wie schaut er Sie an?

Zu einem Menschen aber auch, von dem Sie wissen: Dem geht es nicht gut. Was wünschen Sie ihm, was bitten Sie Gott für ihn?

Zu Ihnen selbst: Was ist es, dass Sie aus Ihrer eigenen Hand, aus ihrem eigenen Herzen geben möchten? Diese Krippe hier ist ja ein Zeichen, dass wir es Gott in die Hände und Gott ans Herz legen mögen?

-

Was aus uns selbst – was aus dieser Welt wird sich da wiederfinden?

-

Und nun, in diesem Jahr, eben auch verbunden mit dem, was das Virus mit sich brachte. – An manchen plötzlich freien Zeiten. Aber eben auch an konkreten Sorgen über Erkrankte und über die, die wirtschaftlich besonders betroffen sind.

Und ja, dass wir dankbar sind, dass endlich Impfstoffe verfügbar sind, für deren erfolgreiche Entwicklung wir auch in dieser Kirche gebetet haben.

-

Unsere Gedanken gehen vielleicht auch hin zu dem, was plötzlich in den Hintergrund trat – und was uns doch auch im neuen Jahr nicht loslassen wird:

Flüchtlingsschicksale. Und der Weg Europas. Die Zukunft freier Demokratie. Und nach wie vor das rasante Ausmaß an ökologischer Veränderung und Verarmung. Und bestimmt noch vieles mehr.

-

Tatsächlich, da, in der Krippe, bei Gott - „Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!“ – da ist das alles da. Mehr und gegenwärtiger, als wir wohl ahnen.

Der Gang, der den Besucherinnen und Besuchern vorgeschlagen wurde, führt von der Futterkrippe zum Taufstein und zu dem Licht der Weihnacht.

Wer wollte, konnte dort eine Kerze für sich entzünden und aus der Kirche mit nach Hause nehmen.

Ein Zeichen auch das:

Die Menschennähe Gottes hat ihren Platz in unseren Häusern.

Sie ist da – mitten zwischen dem, was der Lockdown auch an Dampf und Druck in manche Familien bringt.

Das Licht der Menschennähe Gottes. – Auch da, wo einer in diesen Wochen noch mehr alleine ist, als sonst. – Und ebenso da, wo jetzt um Menschenleben gebangt wird.

Und auch dazwischen ist die Menschennähe Gottes, wo wir uns fragen, wie es wohl im neuen Jahr wird – für uns, für Sie persönlich, für unsere Stadt.

Dieses Weihnachtsfest und der Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr geben viel Anlass Danke zu sagen.

Ein Dank an die, die in diesen Wochen und in den vergangenen Monaten den Kontakt zu Menschen gesucht und gefunden haben, die kaum aus ihren Häusern konnten oder die ganz an ihr Haus gebunden waren. – Danke an dieser Stelle stellvertretend an alle Mitarbeitenden in unserem Gemeindeteam und im Frauenkreis.

Ein Dank an alle Pflegenden für die geleistete praktische Hilfe, aber auch für alle Geduld, Freundlichkeit und Herzlichkeit, die zu zeigen und zu leben jetzt so wichtig ist!

Ein Dank an unsere Erzieherinnen im Kindergarten, an die Lehrkräfte in den Schulen. Wieviel musste da oft sehr kurzfristig neu geplant und umgesetzt werden. Wieviel Flexibilität wurde verlangt. Vielleicht haben wir nie so sehr wie in diesen Monaten auch schmerzlich gespürt, wie sehr Kindergarten und Schule für unsere Kinder ein Stück Heimat sind.

Ein Dank an die vielen, die mit ihren Ideen und ihrem praktischen Einsatz und mit ihren Talenten da waren:

Unser Gemeindeleben wanderte von analogen Treffen vielfach in digitale Räume: Gottesdienste, Kindergottesdienst und Zwergengottesdienst, der Jugendkreis.

Danke für alle Bereitschaft zur Mitwirkung, für alle so oft spontanen Ideen und für die technische Ermöglichung.

So lange es ging probten unsere Chöre und Musikgruppen. Was für ein schönes Signal war es aber auch, wenn im ersten Lockdown abends überall verstreut von Trompeten und Posaunen „Der Mond ist aufgegangen“ zu hören war.

Die Schaufensterweihnacht, die ich eingangs erwähnte, wäre ohne die Vielfalt an Einsatz und Ideen und Talenten gar nicht möglich gewesen. Wieviele haben im Hintergrund Kostüme entworfen und ganze Krippenlandschaften, haben wie selbstverständlich und mit Freude ihre Schaufenster bereitgestellt, wieviele haben Texte ersonnen und Texte gesprochen, sich Plakate ausgedacht. Einer, der am meisten im Hintergrund blieb, war hier, wie auch bei den online-Gottesdiensten, bei weitem am meisten eingespannt: Lars Schuffenhauer.

Gerade unsere Schaufensterweihnacht – hier und in Schenkenzell - ist im Übrigen auch ein besonders schönes Zeichen für das ökumenische Miteinander in unserer Stadt!

Ein herzliches Dankeschön allen, die die Schaufensterweihnacht ermöglicht haben!

Unsere evangelische Gemeinde erlebt eine Zeit des Umbruchs.

Das alte Pfarramt steht bereits nicht mehr. Und auch das alte Gemeindehaus wird bald abgerissen. Viel Erinnerung ist noch einmal wach geworden, die sich mit dem Martin-Luther-Haus verbindet. So war es etwa mit der letzten Freizeit ohne Koffer in den alten Räumen oder mit dem Flohmarkt im Herbst. – Freilich, mit dem Blick auf die Pläne des neuen Gemeindehauses wächst auch schon ein Stück Vorfriede.

Mit besonders großem persönlichen Einsatz wirkt die Vorsitzende unseres Kirchengemeinderats, Ursula Buzzi, an der Umsetzung mit und steckt uns alle auch mit dieser Vorfriede an. Ihr ein herzlicher Dank!

Für die Zeit des Übergangs vom alten zum neuen Gemeindehaus haben wir viel Unterstützung seitens der Stadt Schiltach und des DRK wie auch durch unsere katholische Schwestergemeinde erfahren. Ganz unkompliziert wurden die uns für Jugendarbeit, Gremienarbeit und Konfirmandenunterricht benötigten Räume zur Verfügung gestellt. Dafür danken wir, dafür danke ich sehr!

Auch personell stehen unsere beiden Kirchengemeinden in einem Umbruch.

In der katholischen Gemeinde wechselte die Zuständigkeit für die Seelsorgeeinheit in Schiltach und Schenkenzell zu Pfarrer Rümmele in Wolfach. Neu in das hiesige katholische Pfarrhaus eingezogen ist Kaplan Georg Henn, der sich in besonderem Maß um die Belange der Seelsorgeeinheit kümmert. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit!

In unserer evangelischen Kirchengemeinde wechselten unsere Kantorin Anna Myasoedova und Diakon Volker Gralher, der Susanne Bühler vertrat, zu neuen Aufgaben. Sie haben beide je auf ihre besondere Art diese Gemeinde bereichert.

Pfarrerin Dr. Marlene Schwöbel-Hug hat den Stab an mich übergeben. Sie hinterlässt nach ihren beiden Jahren als ständige Vakanzvertreterin bleibende Spuren in unserer Gemeinde und in unserer Stadt. Ihr Engagement – gerade auch in den gemeinsamen sozialen Aufgaben und Initiativen von Stadt und Kirchengemeinden –, ihr Einsatz für die Belange der Gemeinde auch nach außen, ihr Herz für diese Gemeinde – das ist uns Anlass zu besonderem Dank.

Zuletzt darf ich selbst mich bedanken für den freundlichen Empfang, den meine Familie und ich in Schiltach, in der Kirchengemeinde und in der Stadt, erlebt haben.

Und viele – außer den schon Genannten – sind es, denen ich, seit ich hier bin, ganz persönlich sehr zu danken habe.

Ich bin ja noch am Einleben und am Entdecken. – Mit Spannung und ja, mit Vorfriede auch!

Ich sprach eben von der Menschennähe Gottes – und ich sprach von dem, was manche unter uns in diesem Jahr des Abstands erst recht einander näher gebracht hat – in Worten und in Zeichen und in praktischer Hilfe.

Das eine gehört mit dem andern zusammen.

Die Menschennähe Gottes und die Menschennähe von uns Menschen.

Die Jahreslosung für 2021 lautet:

„Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.“

Wer weiß, wie dieses Jesuswort sich tatsächlich noch hineinbuchstabieren wird in unsere Tage und Stunden im neuen Jahr!

Noch bevor ich vorhin meine ersten Worte sprach, hörten wir die große Glocke der evangelischen Stadtkirche.

Nach Jahren des Schweigens ertönt sie seit dieser Weihnachtszeit wieder.

Und sie wird nun auch an diesem Silvesterabend um 20.30 Uhr läuten. In diesem Jahr, wie – das gebe Gott – im kommenden auch!

Ihnen allen wünsche ich viel Barmherzigkeit!

Und ein frohes, ein gesegnetes Jahr 2021!

Ihr

Pfarrer Markus Luy